

*Heine, Heinrich (1797-1856)*

Der Herbstwind rüttelt die Bäume,  
Die Nacht ist feucht und kalt;  
Gehüllt im grauen Mantel,  
Reite ich einsam im Wald.

Und wie ich reite, so reiten  
Mir die Gedanken voraus;  
Sie tragen mich leicht und luftig  
Nach meiner Liebsten Haus.

Die Hunde bellen, die Diener  
Erscheinen mit Kerzengeflirr;  
Die Wendeltreppe stürm ich  
Hinauf mit Sporengeklirr.

Im leuchtenden Teppichgemache,  
Da ist es so duftig und warm,  
Da harret meiner die Holde -  
Ich fliege in ihren Arm.

Es säuselt der Wind in den Blättern,  
Es spricht der Eichenbaum:  
Was willst du, törichter Reiter,  
Mit deinem törichtem Traum?